

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/3 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.3.46519

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

über die Bedeutung der Aufeinanderfolge zweier Diktaturen, über die gesellschaftlichen Diskurse. In manchen ehemaligen Ostblockstaaten überwiegt derzeit der Eindruck, Faschismus und Kommunismus seien von außen auferlegt worden. So etwa in Rumänien (Alexandra LAIGNEL-LAVASTINE), was aber stark von der eigenen autoritären Regierung vor und nach 1945 ablenkt. Hier hat die Geschichtswissenschaft offenbar noch wenig Beiträge geleistet. Eine ähnliche Diagnose leistet Andrzej PACZKOWSKI für Polen, wobei in diesem Staat die NS-Herrschaft ohne jede polnische Kollaboration auskommen mußte, während sich die kommunistische Akzeptanz von einer geringen Beliebtheit immer mehr zu einer marginalen Angelegenheit wandelte. Aber: auch Polen unterdrückten hier Polen. Paul GRADVOHL hebt für Ungarn diametral entgegengesetzte Interpretationen auch in der staatlichen Geschichtspolitik hervor, betont jedoch den vergleichsweise friedlichen Dialog der Historiker bis in die Gegenwart hinein. Auch hier geht es primär um die eigene ungarische Geschichte. Schließlich Bulgarien: Hier gibt es bei den Sozialdemokraten (in Nachfolge der Kommunisten) eine stärker auf den Faschismus-Begriff zurückgreifende Deutung der Zeit bis 1945, während Liberale eher den autoritären Charakter betonen und von daher auch eine kommunismuskritische Folie für die Nachkriegsjahrzehnte gewinnen.

Tatsächlich setzen sich diese Fallstudien, bei denen man sich durchaus noch weitere wie etwa über Tschechien und die Slowakei (oder beide zusammen), Finnland, Jugoslawien und Griechenland gewünscht hätte, mit sehr unterschiedlichen Fragen auseinander. Der Nazismus bzw. Stalinismus wird also eher als Abfolge von Zügen der innergesellschaftlichen Entwicklung in diesen Staaten gesehen bzw. externalisiert. Das hat wenig mit der realen Geschichte von Nazismus und Stalinismus im Deutschen Reich bzw. der Sowjetunion zu tun, bringt aber gerade für einen deutschen Leser sehr innovative und informative Fallstudien zutage. Ein in der Komposition eher sperriger und disparater Band, der aber hervorragendes Material in den einzelnen Studien zusammenstellt.

Jost DÜLFFER, Köln

François DELPLA, Hitler. Avant-propos par Alexandre ADLER, Paris (Grasset) 1999, 541 p.

Der Rückentitel des Buches greift hoch: Delpla liefere eine radikale Innovation in Methoden und Quellen und darüber hinaus die erste französische Hitler-Biographie – als ob es nicht schon von Georges Renoy und Marlis Steinert solche gegeben hätte. Das Vorwort von Alexandre Adler greift noch höher: Hitler sei bis heute ein schwarzer Diamant gewesen, der sich der Analyse entzogen habe, »ce monstre insensé qui comme la Méduse des temps anciens ne peut être regardé en face, au risque de transformer en pierre l'imprudent spectateur«. Und nun habe unser Autor endlich die Lösung gefunden, eine »thèse scandaleuse« entwickelt, die endlich alles erkläre. Wenn Autoren für ihre Verlagswerbung schon nichts können, dann doch vielleicht für die Vorworte.

Zäumen wir das Ganze von der Schlußfolgerung auf, dann enthüllt sich, was Alexandre Adler meint. In einem Forschungsüberblick referiert Delpla u. a. die Thesen der Strukturalisten und der Intentionalisten in der deutschen Geschichtswissenschaft zu Hitler und weist beide zurück, um eine Synthese anzubieten, die dann doch den Intentionalisten weitgehend Recht gibt. Nur sei es nicht eine kleine Elite von Nationalsozialisten gewesen, die ein festes Programm verfolgt habe, sondern Millionen Deutsche seien dem gefolgt (Kapitelüberschrift: »Justice pour Goldhagen!«, S. 461). Im einzelnen: Hitler »était uniquement un constructeur ... Le crime des Juifs, c'est d'empêcher l'édification du grand Reich«. Deswegen – und daran läßt er keinen Zweifel – sei sein großes Verbrechen die Vernichtung der Juden. Weiter aber: »Il n'a aucune passion pour la destruction du Juif en elle-même.« Letztlich seien – so wird im Text einmal fragwürdig behauptet – die Osteroberung und damit der Lebensraum für das deutsche Volk dem Protagonisten wichtiger gewesen als die Zerstörung der Juden.

Das ist ein Detail, das sich trefflich bezweifeln läßt. Doch die Apotheose insgesamt: »En présentant un Hitler humain, avec des qualités et des défauts en sus de sa folie et de ses crimes, loin d'estomper ces derniers on leur donne, au contraire, tout leur relief ... Hitler est une concrétion extraordinaire d'énergie humaine« (S. 519). Das wendet sich direkt oder indirekt gegen die ebenso problematische These von Ron Rosenbaum, Hitler sei eine Verkörperung des Bösen gewesen, das er auch gewollt habe.

Wie kann man so mit der Historie umgehen? Wie kann man metahistorische Erklärungen von Gut und Böse, von Menschlich und Unmenschlich zum Maßstab einer Biographie machen? In Deutschland hat es vor allem anhand der Hitler-Biographie von Joachim Fest eine Debatte über Hitlers Größe gegeben, die ihm auch im Negativen von vielen zugestanden wurde. Diese Wiederauflage für Frankreich ist bestenfalls ein Satyrspiel.

Aber zum einzelnen: Delpla schreibt in vielem eine konventionelle Hitler-Biographie, die auf 400 Seiten sein Leben von den Anfängen bis zum Tode berichtet. Wir erfahren etwas über seine Jugend, seine Bekehrung zum Antisemitismus, sehen die Bewegung wachsen, reifen und die Machtergreifung erfolgen; die Geschichte des Dritten Reiches mit ihrem »Führer« Adolf Hitler ist bei Seite 189 erreicht. Im Kern sachrichtig wird das dargestellt, sodann auch die Geschichte von innerer Machtdurchsetzung, außenpolitischer Expansion und rassenideologischer Vernichtung. Eine übergeordnete Fragestellung fehlt; das biographische Detail überwiegt.

Schwerpunkte setzt der Autor aber, der eine Darstellung »La ruse nazie« 1997 verfaßt hat, bei früher oft diskutierten und eher anekdotischen Problemen. Hitlers Jugend wird mit seinem Freund August Kubizek breit zitiert ausgewalzt; die neue Studie von Brigitte Hamann kennt er, wie sich einmal an einer kritischen Fußnote zeigt. Überhaupt ist die Tendenz vorherrschend, aus älteren Memoiren breit zu zitieren und seine Arbeit zu strukturieren, dann aber auch die neueste Forschungsliteratur zu erwähnen und mit einer großen Volte im Detail oder im Großen zu kritisieren. Dazwischen klafft jedoch eine weite Lücke an Kenntnissen. So wird etwa auf 20 Seiten eine Hitlerrede vom 20. August 1920 im Wortlaut unmotiviert abgedruckt, die bereits seit langem publiziert ist (u. a. bei Jäckel/Kuhn). Ausführlich wird »Mein Kampf« zitiert. Daß eine vielbändige Edition aller Hitleräußerungen bis 1933 vorliegt, hat er möglicherweise knapp zur Kenntnis genommen, wenn im Literaturverzeichnis mit »München 1992« auf die über sechs Jahre entstandene Edition hingewiesen wird. Spuren der Rezeption hinterläßt dies jedoch alles nicht. Originell ist der Autor insofern, als er Einflüsse Schopenhauers, Nietzsches und Wagners auf Hitler diskutiert und hoch schätzt, die in Hitlers Schriften nachgewiesen sind. Hier ist wohl der in Frankreich verbreitete Einfluß Hans Joachim Syberbergs zu finden. Über Hitlers Gespräch mit Seeckt vom 11. März 1923 gebe es keine genaue Aufzeichnung. Ergo raunt unser Autor, es habe vielleicht konkrete Absprachen vor dem Putsch gegeben, die den Zeitgenossen der zwanziger Jahre, den Nazis später, dann wohl auch den Alliierten mißfallen habe, so daß sie bis heute nicht aufgetaucht sei. Was soll eine solche Spekulation?

Ausführlich wird der Reichstagsbrand von 1933 mit all seinen verschlungenen Debatten referiert – und dann mit dem Mord an John F. Kennedy und den daraus folgenden Mysterienspielen der Publizistik parallelgesetzt. Delpla ist sich sicher: den Reichstag zündeten nur die Nazis an. Geheimnisvoll geht es auch beim Flugzeugabsturz Fritz Todts Anfang 1942 zu, der dann von Albert Speer beerbt wurde. Hatte auch hier Hitler seine Hand im Spiel?

Ein Fazit des Bandes fällt nicht leicht. Über weite Strecken berichtet der Verfasser erzählend und sachrichtig Stationen von Hitlers Biographie und der NS-Geschichte. Die geistesgeschichtliche Einbettung kann sich sehen lassen; die Skandale sind wohl weniger wichtig. Das Gesamturteil, das eingangs zitiert wurde, läßt sich mit einigen Modifikationen vertreten – aber mit viel weniger Emphase über die Leistung des Autors.

Jost DÜLFFER, Köln